

setzten von 1958 bis 1983 Phasen der Umbrüche in Kirche und Gesellschaft ein (z. B. 1968: kritischer Essener Katholikentag und 125-jähriges Jubiläum). Der danach einsetzende allgemeine „Bedeutungsverlust“ (z. B. 1970 Noviziatstrakt zur Altenabteilung umfunktioniert, 1977 letzter dauerhafter Eintritt) führte mit dem Ende der Amtszeit der letzten „Mutter Irmgardis“ zum Ende der postvatikanischen Erneuerungsphase „angesichts des Schwesternmangels und des Älterwerdens der Gemeinschaft“ (S. 225), denen auch die „Bemühungen um Erweiterung des Sendungsauftrages“ unter der langen Amtszeit von Schwester Heriburgis Vetter (1995-2013) nicht Einhalt bieten konnten. So wurde das Generalkapitel des Jahres 2013 zum Wendepunkt, über dessen neue Phase dann teilweise auch in den Medien des Ruhrgebietes berichtet wurde, mit einem neuen (altengerechten) Mutterhaus in Essen-Schönebeck („Elisabeth-Haus“, ab 11/2016) unter einer externen Generaloberin (Schwester Diethilde Böningloh, Münster) sowie mit der Schließung des Betriebs und der Kündigung aller Mitarbeiter/innen. Nicht nur für die letzten Essener Elisabeth-Schwestern (3/2017: 30) hat Bernhard Frings damit einfühlsam, exemplarisch und fundiert (Klosterarchiv im Bistumsarchiv Essen) vorgelegt „die beeindruckende Geschichte einer religiösen Frauenbewegung in der katholischen Kirche, die in Urbanisierung und Industrialisierung des 19. Jahrhunderts wurzelt und in dieser historischen Form im 21. Jahrhundert ausklingt“ (S. 307).

Reimund Haas

Josef Elsener / Bruno Soliva

Freud und Leid des Volkes teilen

Vom Umgang mit dem Unabhängigkeitskrieg in Rhodesien/Simbabwe und der Apartheid in Südafrika.

Mission im Dialog. Band 6. – Luzern: rex Verlag 2017. - 149 S.

1972 begann der Unabhängigkeitskrieg in Rhodesien, dem heutigen Simbabwe. Davon betroffen waren auch die Schweizer Bethlehem-Missionare, die in der Diözese Gwelo tätig waren. Deren Geschichte bis zur Gründung Simbawwes 1980 erzählt der ehemalige Generaloberer Josef Elsener. Die Patres versuchten, politische Neutralität zu bewahren, mussten jedoch auch ihr Verhalten ändern. Sie wurden zur Absage an die Kolonialstrukturen geführt, die der einheimischen nur den zweiten Platz einräumte. Seit dem Beginn ihrer Präsenz in Rhodesien 1938 als Missionare waren sie fast ausschließlich unter der schwarzen Bevölkerung tätig gewesen und hatten versucht, die katholische Kirche zu inkulturieren. In den 1970er Jahren kam es zu einem wachsenden Einverständnis mit der politischen Befreiungsbewegung bei aller bestehenden Differenz zu deren marxistisch-sozialistischer Ausrichtung. Uneinigkeit herrschte über die mögliche Anwendung von Gewalt. Diese bekamen die Bethlehem-Missionare selbst zu spüren, als mehrere Mitbrüder ermordet wurden.

Der zweite Teil des kleinen Bändchens wechselt die Perspektive. Bruno Soliva stellt die Öffentlichkeitsarbeit der Bethlehem-Missionare in der Schweiz in den größeren Zusammenhang des Kampfes gegen das Apartheid-Regime in Südafrika. Die Schweiz als Bankennation war davon eng betroffen. 135 Missionare – Männer und Frauen – aus der Schweiz waren in Südafrika tätig. In der Schweizer Bischofskonferenz kam es, nicht zuletzt durch den Druck seitens engagierter Gruppen, zu einer stärkeren Bewusstwerdung der Problematik von Menschenrechtsverletzungen und wirtschaftlichen Geschäften. Die Kapuziner und die Bethlehem-Missionare hatten bereits auf der Synode 72 das Thema aufgebracht. Mehrfach wurde es vom Schweizer Fastenopfer und der Kommission Justitia et Pax aufgegriffen. Effektive Vernetzungen gelangen aber erst gegen Ende der 1980er Jahre. Bruno Soliva fasst zusammen: „Es wurde realisiert, dass auch die katholische Kirche etwas zum Problem der Apartheid zu sagen hatte. Beim Umgang mit dem Verhalten der Schweizer Wirtschaft konnte man sich jedoch in vielen Fällen nicht einigen. Klar war den meisten Akteuren trotzdem, dass man zu Menschenrechtsverletzungen nicht schweigen durfte.“ (S. 138)



ISBN 978-3-7252-1009-1.
€ 26,80.

Joachim Schmiidl ISch

Erich Garhammer

Und er bewegt sie doch

Wie Papst Franziskus Kirche und Welt verändert.
Würzburg: Echter-Verlag 2017. – 160 S.

Deutlich Position für Papst Franziskus bezieht der emeritierte Würzburger Pastoraltheologe Erich Garhammer. Er habe sich nie vorstellen können, einmal ein Buch über den Papst zu schreiben. Doch die Auseinandersetzungen um den argentinischen Papst hätten ihn dazu bewegt. Herausgekommen ist eine fundierte Einordnung in die Theologiegeschichte der Gegenwart unter vier Aspekten: Der Rücktritt von Benedikt XVI., Papst Franziskus als Jesuit und als Knotenlöser sowie die Grundhaltungen des Papstes. Garhammer sieht Franziskus im Kontrast zu seinem Vorgänger Benedikt XVI. und in Kontinuität zum Konzilspapst Johannes XXIII. In guter jesuitischer Tradition pflegt er die Unterscheidung der Geister und gibt der Praxis den Vorrang vor der Theorie. Seine Vorbilder im Orden sind der Generaloberer der Nachkonzilszeit, Pedro Arape, und Peter Faber aus der Gruppe der sieben ersten Jesuiten.

Spirituell ist für Franziskus das Bild Marias als Knotenlöserin aus Augsburg wichtig geworden. Garhammer nimmt es als Aufhänger, um den unterschiedlichen Zugang des